

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 32' und B 32'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 288 (Febr. 2005): A

23. Juli 2003, 10.03 - 12.00 Uhr

[Es ist] 11.49 Uhr. Hier ist das „Notizbuch“¹: in Bayern II² Radio. **Leben heißt sich erinnern**: Das ist unser Titel heute. Zum Abschluß greifen³ wir ein Massenphänomen auf, von dem potentiell sechzehn Millionen Deutsche betroffen sind. Denen „schmeckt“ nämlich der Osten besser. [...] Wir schauen noch mal nach Rotkäppchen-Sekt⁴ und so, auch nach den weniger bekannten Ex⁵-DDR-Produkten. Die gibt es nämlich im Internet zu bestellen unter www.ossiladen.de⁶ oder ganz einfach im „Tante-Emma-Laden“⁸ bei Rico Reisch in München-Pasing[, Haidelweg 52,] zu kaufen, quasi⁹ als Dopingmittel für die „Ostalgie“¹⁰.

- 1) Montags eine Stunde, dienstags - freitags zwei; vgl. Nr. 285, 1 - 6; 286, 1 - 6; 287, 1 - 11!
- 2) Bayerischer Rundfunk, 2. Hörfunkprogramm
- 3) aufgreifen: zum Thema machen, darüber sprechen
- 4) produziert aus Saale- und Unstrutwein in Freyburg in Sachsen-Anhalt (Weinbau an der Saale und an der Unstrut schon seit tausend Jahren!)
- 5) ehemalige DDR-Produkte
- 6) der Ossi, -s: der ehemalige DDR-Bürger im Gegensatz zum Wessi aus der alten Bundesrepublik westlich und südlich von der DDR
- 7) www.ossiladen-muenchen.de
- 8) so ähnlich wie früher die kleinen Lebensmittelgeschäfte, in denen sich die Inhaberin („Tante ...“) sehr um alle ihre Kunden kümmerte
- 9) (lateinisch): gleichsam, sozusagen
- 10) der Osten (die DDR) + die Nostalgie (die Sehnsucht nach Vergangenen, die Trauer darum)

„Das sind ‚Highlights‘: Hier, guck mal: echtes DDR-Ost-Eis!“ [...] „Ich find', das schmeckt sehr gut, ist nicht so süß wie ‚Magnum‘ oder so. bei ‚Magnum‘ kriegt¹¹ man nachher Durst. Und das hier ist ..., nein, es ist zwar süß, aber es ist nicht so süß, daß es die Gosche¹² verklebt.“

„Letscho¹³!“ - „Ja, klar!“ - „Was macht man da-(d)raus?“ - „Soljanka¹⁴! [Dazu] braucht man Letscho, und nirgends gibt's Letscho. Hier gibt's Letscho.“ - „So ist das.“

„Und so Seifenpulver - verschiedene Sorten, nicht? So ..., so einfach alles! (Und ...) Und der Aufwand¹⁵ war nicht so groß. Die Verpackung war nicht so (groß) [aufwendig], aber der Inhalt war gut. Hier [im Westen] ist das umgekehrt.“

Der „Tante Emma-Laden“⁸ hinter dem Pasinger Friedhof sieht nur so aus, als wolle er bloß Bäuche füllen. In Wahrheit geht es um mehr: Es geht um Nahrung für die Seele, um Träume und Erinnerung, gesteuert vom Gaumen¹⁶. Das und nichts anderes ist der Zweck von „Ricos Ossi-Laden“. Und so sprießt¹⁷ hier inmitten der weißblauen¹⁸ Kirch-

- 11) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o
- 12) (Umgangssprache, mundartlich): der Mund
- 13) aus meist ungarischen Tomaten und Paprika
- 14) ukrainische Gemüsesuppe mit Fleisch
- 15) aufwenden, a, a: einsetzen
- 16) der Teil des Mundes mit den Geschmacksnerven
- 17) wachsen und gedeihen, hervorkommen
- 18) Die bayerische Flagge ist weiß-blau.

turmwelt Pasing das Leben der bayerischen Exil-Ossis, das Leben einer heimlichen Gemeinde in der Gemeinde [Pasing]. Ihr Anführer: Rico Reisch, 31 Jahre, aus Ebersbach¹⁹ in der Lausitz. In seinem „ersten Leben“ war er noch S-Bahn-Führer in München. Dann kam der unerwartete Erfolg mit dem Ossi-Laden. Rico mutierte²⁰ zum inoffiziellen „Beauftragten für Exil-Ossis“. Nun ist er „Tante Emma“⁸, Kontaktbörse und Ossi-Aktivist in einem. Lebensgefühl Ost wird hier gepflegt und die Solidarität im kleinen:



„Ich seh's jetzt seit drei Jahren ... Und wenn ich nicht diese ganzen Freunde (hab') [hätte], die uns jetzt hier helfen und die mir auch die ganze Zeit hier auch den Rücken²¹ stärken, wär' das Geschäft nicht so das, was es jetzt ist. Und die Leute machen das, ohne daß sie bezahlt werden. Da ,wäscht²² eine Hand die andre', und dann paßt das auch irgendwo wieder. Das ist eben wichtig, daß es hier wirklich [nicht] nur ums Geld geht. Das

- 19) im Ostteil von Sachsen in der Oberlausitz
- 20) mutare (lat.): [sich] verändern; die Mutation: die plötzliche Veränderung der Gene eines Lebewesens
- 21) jemandem den Rücken stärken: ihm Mut machen
- 22) Wo „eine Hand die andre wäscht“, hilft man einander zum gemeinsamen Nutzen.

hat jetzt auch nichts mit ‚Hoch lebe die DDR!‘ zu tun. Nein, es geht einfach um dieses ganze Gefühl, miteinander²² umzugehen.“

Inzwischen ist Ricos Ossi-Laden [eine] Sehenswürdigkeit. Aus ganz Bayern strömen ehemalige Sachsen, Thüringer, Brandenburger herbei, Bauarbeiter, weltgereiste Rentner und ganze Hochzeitsgesellschaften. Sie alle stöbern²³ in den Regalen nach dem Geschmack und Geruch der Vergangenheit, denn Rico hat hier eine in Deutschland einzige²⁴ Oase an Ostprodukten geschaffen. Egal, ob Vita-Cola, Puffreistafeln, Defa²⁵-Märchenfilm oder Im-Nu-Malzkaffee²⁶: Hier gibt's alles - außer Propagandamaterial - aus einer vermeintlich guten alten DDR. Und weil gut oft eben das Seltene ist, haben sich die Koordinaten des Geschmacks seit der Wende²⁷ wieder ein wenig verschoben.²⁸

„Da war ich dann [zu DDR-Zeiten] mal 2 Monate in Ungarn - über die Ferien, über die großen²⁹ -, und da hab' ich dann immer die Möglichkeit gehabt, an Coca-Cola zu kommen und Pepsi-Cola. Das war ja sonst nicht machbar. Und ich denk' mal, da war das

- 23) nach etwas suchen, das einem gefallen könnte
- 24) vielleicht einzigartig (Nr. 262, S. 57 - 62!)
- 25) Das war die Filmproduzentin der DDR.
- 26) aus Pulverkaffee (nicht Bohnenkaffee, sondern Malzkaffee) im Nu fertiger Kaffee
- 27) in der DDR vom Sozialismus zum Kapitalismus
- 28) Ostprodukte wurden zunächst abgelehnt, aber inzwischen ändert sich die Geschmacksrichtung bei einigen ehemaligen DDR-Bürgern wieder.
- 29) die großen Schulferien: die Sommerferien



Zu Anmerkung 4: Die Neuenburg von 1170 in Freyburg an der Unstrut wurde 1450 zum Wohnschloß umgebaut. vielleicht auch so, weil das was Besonderes war. Und mittlerweile³⁰ ist's was Alltägliches, und vielleicht ist es so herum, daß die Ostsachen wieder etwas Besonderes sind, und du³¹ dann aber auch diesen Gedanken faßt: ‚Wie hat's denn damals geschmeckt?‘ und so und [man] sich dann versucht wieder hineinzusetzen und dann feststellt: Es schmeckt ja noch genauso wie früher.“

Für die meisten von Ricos Freunden hat das wenig mit Nostalgie¹⁰ zu tun, eher mit Selbstbewußtsein und damit, worauf die eigene Zunge einst nunmal geeicht³² worden war. Und so hat sich der Gau-

30) inzwischen

31) Er duzt sich selber.

32) eichen: die Übereinstimmung mit einem Maßstab herstellen (Die Geschmacksbildung erfolgt dadurch, was man ißt und trinkt.)

men¹⁶ [wieder] ein wenig korrigiert, hat sich mehr in Richtung alte Heimat bewegt²⁸, wobei das neue Zuhause nicht zu kurz³³ kommt. So kommt jetzt eben beides in die Tüte: Nutella³⁴ und Nudossi³⁵, [bayerische] Weißwurst und Thüringer [Wurst]. Aus Ex⁵-DDR-Produkten sind ganz einfach Regionalprodukte geworden, Regionalprodukte allerdings mit Erinnerungsgarantie. Die meisten, die hierher kommen, bekommen leuchtende Augen. Auch das treibt Rico und seine bayerische Mitstreiterin Karin Hunninger an, weiterzumachen mit dem Ossi-Laden.

(Karin) [Frau] Hunninger wohnt um die Ecke und hilft oft aus - unentgeltlich, weil sie es mag, sich unter dieses kunterbunte³⁶ Ossi-Wessi⁶-Treiben zu mischen, das den Laden ausmacht. Doch diese Neugier scheint in Ricos Straße nach wie vor nicht selbstverständlich zu sein:

„Die Leute akzeptieren einfach nicht, daß das ein Ossi-Laden ist. Früher, (wie) [als] er einen Getränke-Markt da ein Stück [Zeit] gehabt hat, da hat's jeder akzeptiert. Die Leute sind gekommen. Jetzt aber ist es so, daß [viele sich entschieden haben], weil wir „Ossi-Laden“ da stehen haben, das zu schneiden³⁷. Und das find' ich[, ist] halt das

33) Was zu kurz kommt, wird nicht hinreichend berücksichtigt, wird vernachlässigt.

34) Westprodukt aus Nüssen und Kakao

35) Ostprodukt: Haselnuß-Nougat-Brottaufstrich

36) sehr bunt, verschiedenartig gemischt

37) jemanden schneiden: ihm aus dem Weg gehen

Schlimme. Und die denken nur an sich. Ob jetzt der andere auch ein Deutscher ist, das interessiert sie nicht. Das ist das, was mir halt dann immer für den Rico sehr leid tut, was mir sehr ans Herz geht, und darum beweis' ich eigentlich den Leuten: Ich bin ein Wessi und steh' hinter seiner Theke und helf' ihm, damit die sehen, daß (Wessis) [Ossis] genau so Leute sind wie wir."

Viele, die nach der Wende²⁷ in Bayern Arbeit suchten, stießen auf Hindernisse, mit denen sie nicht gerechnet hatten. Es war nicht leicht, eine neue Existenz aufzubauen, ja, überhaupt ein Verhältnis zu den Bayern zu finden. Ein Lastwagenfahrer aus Dresden erinnert sich:

„(Viel) [Oft] war [es] ja [so]: ‚Wo kommst du denn her? - Ach Gott, Osten!‘ Und da warst du³¹ schon erst mal erledigt. Man hat sich dran gewöhnen müssen, obwohl ... (Wo) [Als] ich 's erste Mal nach der ‚Grenze‘³⁸ schon hier in Bayern war, hab' ich mir geschworen³⁹: ‚Niemals fährst du³¹ wieder nach Bayern oder ziehst du nach Bayern [um]!‘ So eine abstoßende Haltung war das, die einem da entgegengeschlagen ist. Aber im Laufe der Jahre hat sich das nun geändert, und, ja, ich bin zufrieden - jetzt.“

Mindestens noch eine Generation, sagt auch Ri-

38) nach der Öffnung der Westgrenze der DDR

39) sich etwas schwören: sich darauf festlegen

co, wird es in Bayern wohl noch dauern, bis sich ost- und westdeutsche Freundeskreise mischen. Vielleicht wird es sein einjähriger Sohn schaffen. Vielleicht wird aber auch die geplante erste Ossi-Kneipe Münchens die Bayern auf den endgültigen Geschmack bringen. Da gibt's dann sicher keine Coca-Cola, sondern Vita-Cola.

Almut Grunauer war beim Einkaufen im Ossi-Laden. Das war das „Notizbuch“¹: Leben heißt sich erinnern. Die Redaktion hatte Hubert Fritz [...], und am Mikrophon wünscht noch einen schönen Tag Mathias Knappe. [...]

17. September 2004, 6.05 - 9.30 Uhr

HR II⁴⁰: „Mikado“[: „Wissenswert“⁴¹]. Die **Jugend** sei immer weniger **interessiert an Politik**, heißt⁴² es, obwohl Studien⁴³ immer wieder auch das Gegenteil beweisen. Aber wenn ja: Was interessiert Jugendliche an Politik?⁴⁴ Und wann stößt sie auf ihre Ablehnung? Sabine Eichhorst hat Jugendliche unterschiedlichster Couleur⁴⁵ befragt. Hier [sind]

40) Hessischer Rundfunk, 2. Hörfunkprogramm

41) Dieser Teil der Sendung stand für 8.40 - 8.55 Uhr auf dem Programm, wurde aber von 8.38 Uhr bis 8.53 Uhr gesendet.

42) „So heißt es.“: „Das sagt man.“

43) die Studie, -n: die wissenschaftliche Untersuchung, das Forschungsergebnis, -se

44) Vgl. Nr. 258 (VIII '02), S. 46 - 56!

45) la couleur (französisch): die Farbe - hier: die politische Einstellung

ihre Ergebnisse zu den Stichworten Jugend - Macht - Politik. [...]

[Marie:] „Das war ja schon relativ lange vorher klar, daß dieser Krieg wahrscheinlich kommen wird. Und dann haben wir halt schon versucht, sozusagen 'ne Widerstandsbewegung aufzubauen.“ Marie und Linda, 20 und 19 Jahre, engagieren⁴⁶ sich im bundesweiten⁴⁷ Netzwerk „Jugend gegen Krieg“. [Linda:] „Beim Höhepunkt sozusagen, als der Krieg begonnen hat, haben wir ja dann eben den Jugendstreik in Hamburg organisiert, aber das war ja halt nicht nur in Hamburg, sondern auch deutschlandweit, ...“ „... , weil wir gesagt haben: Demonstrieren alleine ist es nicht. [...]“ Auch David, 25 Jahre, war dabei, als zehntausende Schüler den Unterricht boykottierten, um gegen den Irakkrieg zu protestieren.

[Linda:] „Es war schon relativ aufregend, würd' ich sagen. Es fing halt damit an eigentlich, daß ich ja ziemlich früh von zu Hause los[gegangen bin], halt um sieben oder so, und dann schon da halt auf dem Schulweg mit Kreide hingemalt hab': ,Heute keine Schule, heute wird gestreikt!', dann mit 'nem Megaphon vor die Schule gegangen bin. Und noch mit 'ner anderen sind wir durch alle Klassen gerannt, haben halt gesagt: ,Ja. Nicht? Heute kei-

46) sich für etwas engagieren: sich dafür einsetzen; viel dafür tun

47) in der ganzen Bundesrepublik Deutschland

ne Schule, heute wird gestreikt. Der Krieg hat angefangen!' Und eigentlich war die Stimmung auch so da, daß eben alle meinten: ,Ja! Nein, wir können nicht an diesem Tag irgendwie in der Schule sitzen und normal Unterricht machen, so.'“ [...]

[Marcel:] „Daß letztes Jahr ein Drittel aller Jugendlichen unter 25 Jahre[n] gegen den Irakkrieg auf die Straße gegangen ist, zeigt ja, daß die Jugend anscheinend doch nicht so unpolitisch ist.“ [...]

[Marie:] „Und das zeigt halt auch, daß man Leute auch gewinnen kann sozusagen für politische Arbeit. Und daß sie nicht einmal politisch uninteressiert [sind und] daß sie sich dann nie mit Politik beschäftigen werden.“

[Linda:] „Ich kann jetzt natürlich erst mal aus meiner Schule so berichten eigentlich. Natürlich sind wir da auch oft angeeckt⁴⁸ oder ich angeeckt, gerade wenn ich halt versucht habe, Leute [aufzufordern]: ,Ja, kommt doch auch mal mit auf 'ne Demo⁴⁹!' Oder: ,Da ist jetzt das und das⁵⁰, und das geht⁵¹ euch doch auch an!' Es ist sicherlich so, daß ja nicht sehr viele Jugendliche dann sofort sagen: ,Oh ja, jetzt müssen wir demonstrieren.'“

48) anecken: auf Protest, auf Ablehnung stoßen

49) die Demo, -s (Jugendsprache): die Demonstration, -en; der Protestmarsch, =e

50) Das sagt sie, statt ein Beispiel zu nennen, so ähnlich wie man „Herr Soundso“ sagt.

51) Was jemanden nicht angeht, betrifft ihn nicht.

Aber ich denke, oft kommt das halt auch einfach daraus, weil sie halt nicht sehen: Ja, wie kann ich mit Demos [et]was erreichen? Wie kann ich überhaupt [et]was erreichen? [Das kommt daher,] daß man sich halt oft sehr hilflos fühlt. Also ich weiß das ja auch irgendwie. Vor noch vier Jahren vielleicht hätt' ich auch gesagt: ‚So, ja - nein. Also ich kann, man kann doch eh nichts machen. [...] Ich - als Einzelperson kann ich nichts machen.‘ Aber halt, es ist ..., ich hab' halt auch schon gemerkt eben bei Sachen wie dem Krieg oder so, daß da einfach schon 'ne Politisierung⁵² [war] oder [daß] sich Leute einfach auf einmal doch aufgeregt haben.“

[Christoph:] „Was für viele spannend ist bei Attac⁵³, ist, daß es [et]was Neues ist. Schon immer gibt es politische Organisationen, wo man irgendwie hinkommen kann und mitmachen kann und so. Aber natürlich gibt es vielfach auch verkrustete⁵⁴ Strukturen und so.“

Er trägt kurze Hosen und eine schmale schwarze Brille: Christoph, 26 Jahre. Marcel, ebenfalls 26, trägt ein T-Shirt, auf dem „Fermiamo la guerra!“

52) politisieren: über Politik sprechen; die Politisierung: die Hinwendung zur Politik

53) 1998 in Paris gegründet als Vereinigung für Besteuerung von Finanztransaktionen zugunsten der Bürger (Association pour une Taxation des Transactions financières pour l'Aide aux Citoyens) - gegen die Globalisierung (attaquer: angreifen)

54) verkrusten: unflexibel werden, erstarren

steht: „Beenden wir den Krieg!“ Beide engagieren⁴⁶ sich in der Uni⁵⁵-Gruppe von Attac⁵³. [Christoph:] „Es gibt keine genaue Festlegung: Ja, das ist ein Attac-Thema, und das auch, aber das hat mit Attac nichts zu tun.“

Ihr Engagement ist nicht unbedingt langfristig. Pragmatismus⁵⁶ zählt⁵⁷ mehr als Ideologie, Hierarchien⁵⁸ haben keine Chance. Vom Irakkrieg ist es nicht weit bis zur Globalisierungskritik. [...]

[Marcel:] „Es macht mir Spaß. Also ich [mache das gerne]. Der Hauptgrund, warum ich es mache, ist natürlich, daß ich davon überzeugt bin, daß es ..., daß es richtig ist, was ich mache.“

[Marie:] „Es ist ja nicht so, daß es einmal die gibt, die sich amüsieren⁵⁹, und dann die, die politisch sind und nichts anderes machen und so. Das schließt sich ja auch nicht aus. Ich mein', ich kann ja politisch aktiv sein und mich amüsieren, so - manchmal auch gleichzeitig.“

[David:] „Ich bin pragmatisch⁵⁶ in jeder Verbesserung, die ich erkämpfen⁶⁰ will. Aber ich bin vorausschauend in der Vorstellung davon, (daß ich) daß ich das nicht immer wieder tun will. [...]"

55) die Uni (Studentensprache): die Universität

56) to prágma (griechisch): die Tat, die Sache

57) zählen: wichtig sein, von Bedeutung sein

58) die Hierarchie: die vertikale Herrschaftsstruktur (archein: herrschen, hierós: stark)

59) s'amuser (französisch): sich vergnügen

60) zusammengesetztes Verb: kämpfen + erreichen

Ein aus verschiedenen Nachwuchsorganisationen⁶¹ zusammengesetztes „Bündnis für mehr Jugendbeteiligung“ befragte Schüler: „Werden die Interessen von Jugendlichen berücksichtigt?“ - „Viel zu wenig!“ war die Antwort. „Bitte schätze⁶² dein Mitspracherecht in unserer Gemeinde⁶³ ein!“ - Ein Drittel der Schüler gab die Note⁶⁴ sechs.

Jim, 26 Jahre: „Die meisten Jugendlichen haben ein politisches Interesse, sehen sich aber nicht im Parteiensystem aufgehoben.“ Sihuar: „Ich hab' halt keine Lust, mich irgendwo hochzukämpfen oder so und dann irgendwas zu machen, wo ich am Ende vielleicht gar nicht mehr dahinterstehe⁶⁵, so.“ Frank, 29 Jahre: „Ich war einige Jahre, ich glaub', drei oder vier Jahre, bei den Grünen, habe da auf Bezirksebene 'ne Menge gemacht. Ich denke, ich hätte auch mehr werden können, aber Macht korrumpiert⁶⁶. (Also man ...) Wenn man da mitkriegt⁶⁷, wie da andere Leute aufsteigen und wie sie sich dabei verändern: Es ist ekelhaft⁶⁸!“ David: „Politik: Das ist die Abstimmung gegen meine Interessen im Bundestag.“ Und Marcel: „Ich würd' nicht sagen,

- 61) der Parteien, z. B. die Junge Union (CDU/CSU) für junge Leute im Alter von 14 bis 35 Jahren
62) einschätzen: bewerten, beurteilen
63) In manchen Städten gibt's ein Jugendparlament.
64) 1: sehr gut, ..., 5: mangelhaft, 6: ungenügend
65) Wohinter man steht, das findet man gut.
66) corrumpere (lateinisch): zerstören, verderben, verführen, bestechen
67) mitbekommen: zufällig erfahren, mitansehen
68) der Ekel: die Abscheu, das schlechte Gefühl

daß Parteien generell schlecht sind. Also ich selber engagier'⁴⁶ mich auch in der neuen Linkspartei, der ‚Wahlalternative Arbeit und soziale Gerechtigkeit‘.“ [...]

Marie und Linda: „Die Grünen“ (, die) sind doch auch immer⁶⁹ an der Regierung, und die ziehen da doch mit! Die haben sich doch auch schon mittlerweile³⁰ total verkauft an dieses System. Ich mein', das ist doch völlig klar.“ [Linda:] „Für mich sind die fast am schlimmsten so, weil sie es geschafft haben, sich irgendwie in 20 Jahren⁷⁰ so weit von ihren Grundsätzen zu entfernen.“

[Marie:] „Und bei ‚Jugend gegen Krieg‘ z. B. haben wir immer ganz viel Wert drauf gelegt, daß das Ganze wirklich demokratisch organisiert ist. Bei den Treffen hat dann halt auch jeder das gleiche Recht zu reden. So: Es wird dann halt [vom Vorsitzenden] 'ne Rednerliste gemacht: Man meldet⁷¹ sich, und dann kann man alles sagen, was man will.“

[Frank:] „Je weiter oben die Leute sind, desto weniger Ideale haben sie. In der Politik, in den Parteien, fehlen völlig die Ideale.“

Jugendliche meiden⁷² große Parteien. Sind sie deshalb unpolitisch? David, Marie, Marcel und Lin-

- 69) seit 27. 10. 1998 (in Koalition mit der SPD)
70) als Oppositionspartei 1980 gegründet
71) hier: sich auf die Rednerliste setzen lassen
72) etwas meiden, ie, ie: sich davon fernhalten

da sind nicht unbedingt politikverdrossen⁷³, aber sie sind politikerverdrossen. [...] Mit der demokratischen Staatsform ist die Mehrheit der Jugendlichen im Westen zufrieden. Im Osten ist die Hälfte „eher [unzufrieden]“ oder „sehr unzufrieden“. Erreichen die Parteien, wenn schon nicht mit ihren Repräsentanten, dann mit ihren Programmen Jugendliche?

[Marcel:] „Sie kommen bei mir schon an. Also mir ist schon bewußt, wofür⁷⁴ die Parteien stehen. Aber ich find' dann, das Entscheidende [ist] doch, was sie machen.“ [...]

Marcel hat sein Geschichtsstudium beendet, schreibt seine Doktorarbeit und ist seit drei Jahren dabei. Marcel will - gemäß der Attac⁵³-Parole „Eine andere Welt ist möglich“ - die Welt verändern: „Also ich glaube, daß gesellschaftliche Veränderungen nicht im Parlament stattfinden, sondern daß sie durch außerparlamentarische Bewegungen erkämpft⁶⁰ werden.“ [...]

Marie hat vor einem Jahr Abitur gemacht und will Soziologie studieren. „Bei mir war es halt eher so, daß ich das so 'n bißchen oberflächlicher betrachtet hab' und sozusagen nur gesehen hab', so SPD, CDU, FDP, [...] und hab' mich deswegen auch so eher davon distanziert und mich da auch gar

73) jemanden verdrießen, o, o: ihm Ärger bereiten
74) für etwas stehen: das repräsentieren, sich dafür engagieren⁴⁶, einsetzen

nicht persönlich informiert, was natürlich - jetzt im Nachhinein gesehen - nicht so schlau⁷⁵ war, aber das war halt so meine Schlußfolgerung, die ich damals so daraus gezogen hab', so. Und ich bin über die aktive Arbeit auch darangekommen und hab' gesehen, daß man eigentlich doch [et]was machen kann und daß es doch Leute gibt, die wirklich vernünftige Ansätze⁷⁶ haben.“

Studien⁴³ bescheinigen Jugendlichen ein hohes Maß an sozialem Engagement und moralischer Verantwortung. Das Deutsche Jugendinstitut in München stellt fest: „Wertorientierungen sind auch unter jungen Menschen stabil und wandeln sich nur langsam. Das politische Interesse ist allerdings größeren Schwankungen unterworfen und reagiert empfindlich auf gesamtgesellschaftliche Stimmungen.“ [...]

Die Jugendlichen organisieren sich per⁷⁷ „E-Mail“⁷⁸ und „Handy“⁷⁹ in kleinen Gruppen, Projekten, Netzwerken - in Strukturen, die ihre Eltern oft gar nicht kennen, die sich auflösen, wenn ein Ziel erreicht ist. Sind die Jugendlichen deshalb unpolitisch? Z. B. Sihuar macht sein Abitur und

75) listig, raffiniert - hier: intelligent

76) der Ansatz, =e: die ersten sichtbaren Zeichen einer möglichen Entwicklung

77) (lateinisch): durch, mittels

78) die elektronische Mitteilung, -en

79) (deutsches Englisch): das handliche Funktelefon, das Mobiltelefon, -e

lebte von 2000 bis 2001 mit seinem deutschen Vater und seiner peruanischen Mutter in Nicaragua:

„Meine Eltern haben mir gesagt, daß es nach Nicaragua geht, und ich bin mitgefahren. Also ich hab' mich vorher kein Stück mit Nicaragua irgendwie auseinandergesetzt⁸⁰. Ich wollte da gar nicht hin. Ich hatte meinen Freundeskreis und war glücklich so, und bin dann irgendwann so rübergefahren. Im Nachhinein fand ich's eigentlich das Beste, was mir passieren konnte, so weil ich ... Ich weiß noch, wie ich ganz entsetzt mitbekommen⁶⁷ hab', daß ganz viele gar keinen Kühlschrank haben, so ..., daß sie sich das einfach nicht leisten⁸¹ können, und ich hab' mich gefragt: Wie ist das mit Lebensmitteln so, wenn sie keinen Kühlschrank haben - in einem Land, das viel heißer ist als Deutschland so? Und dann bin ich irgendwie ein Jahr später hier [wieder] in die Schule gekommen (irgendwie) und dachte, ich sitz' zwischen Idioten, weil alle irgendwie so ... Da wird über Dritte Welt geredet, und alle [sagen] dies und bla⁸² und das und so'n [Unsinn] halt irgendwie. Man merkt halt einfach, auf was für 'nem hohen Lebensstandard man lebt!“

Die Shell⁸³-Jugendstudie⁴³ spricht von den

- 80) Womit man sich auseinandersetzt, damit beschäftigt man sich, um es bewerten zu können.
- 81) Was man sich leisten kann, dafür hat man Geld.
- 82) das Blabla: das sinnlose, dumme Gerede
- 83) finanziert von der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit der Deutschen Shell AG

„selbstbewußten Machern“ und den „pragmatischen Idealisten“ - Jugendliche, die leistungsorientiert, gebildet, fleißig und selbstzentriert sind. „Aufsteigen⁸⁴ statt Aussteigen⁸⁵“ lautet⁸⁶ ihr Motto. Diese beiden Gruppen machen⁸⁷ etwa die Hälfte der deutschen Jugendlichen aus. Die andere Hälfte sind „zögerlich Unauffällige“ - weniger gebildet, den hohen Leistungserwartungen nicht gewachsen, leicht resigniert, - und die „robusten⁸⁸ Materialisten“: Sie stammen aus den unteren Schichten, kommen mit den Erwartungen der Gesellschaft schlecht zurecht⁸⁹ und versuchen, sich durch Aggression Macht und Respekt zu verschaffen. Diese beiden Gruppen halten politisches bzw. gesellschaftliches Engagement für sinnlos.

Deutschlands Jugend spaltet sich also in zwei große Lager, und weil allgemeine Lebensperspektiven und politisches Engagement eng zusammenhängen, werden beide vermutlich noch weiter auseinanderdriften⁹⁰. [...] Politisches Engagement ist kein Selbstzweck mehr und schon gar nicht - wie in den

- 84) in eine höhere Position aufsteigen
- 85) keine feste Position in der Gesellschaft anstreben, keine Karriere machen wollen
- 86) heißen, ie, ei
- 87) ausmachen: bilden, sich zu etwas summieren
- 88) robust: kräftig, stabil, unerschütterlich
- 89) Womit man zurechtkommt, darauf kann man sich gut einstellen, damit hat man keine Schwierigkeiten, das akzeptiert man.
- 90) driften: sich von selber langsam bewegen, dahintreiben wie ein Schiff ohne Motor

80er Jahren - der Königsweg zur Selbstverwirklichung.

[David:] „Ich hab' schon 'ne politische Erziehung. Aber hätte ich nicht die Leute getroffen, die das ähnlich sehen wie ich - und das war nicht die Partei meiner Mutter -, dann wär' ich nicht politisch aktiv geworden.“

[Linda:] „Die 68er⁹¹ so, da waren sie⁹² schon drin, aber meine Mutter meinte mal: ‚Ja, man ist manchmal auf 'ne Demo⁴⁹ mitgegangen, weil's einfach sonst „uncool“⁹³ war.‘ Aber (jetzt) sie war nie wirklich politisch. Das heißt: [Das] würd' ich nicht sagen, daß es daher kommt, so von meinen Eltern, daß ich da irgendwie so erzogen wurde. Eher [ist es so,] daß ich jetzt sie⁹² sozusagen versuche ein bißchen zu erziehen.“

Jugend macht Politik. Sie tut es nur anders als ihre Eltern. Wenn dieses Engagement in Zukunft wachsen soll, gilt es allerdings, neue Formen der Beteiligung zu finden.

„Jugend macht Politik“ [war] ein Beitrag von Sabine Eichhorst. [...] HR II⁴⁰: **Tip**. „Das heißt deshalb ‚**Wackers Kaffee**‘, weil meine Mutter, geborene Wacker, das Geschäft 1914 gegründet hat - am

91) diejenigen, die bei der Jugendbewegung von 1968/69 mitgemacht haben

92) ihre Eltern

93) „cool“: dem Trend bei Jugendlilchen entsprechend positiv

94) Was es zu tun gilt, sollte, muß man tun.

Kornmarkt -, vor Kriegsausbruch. Es war ein Feinkostgeschäft, und dann hatte sie die Idee, eine kleine Kaffeerösterei zu kaufen, und fing an, Kaffee zu rösten.“ Das Café Wacker ist eine Institution in Frankfurt am Main - mit Margarethe Zülch als Seniorchefin. Noch heute schwärmt⁹⁵ sie von ihrem Elternhaus zwischen Kaffeebohnen und Tolstois Romanen. Nach dem Tod ihrer Mutter übernahm Margarethe Zülch das Geschäft. Heute ist sie 80, und jeden Tag geht sie in das Stammhaus ihrer Familie am Frankfurter Kornmarkt. [...] Margarethe Zülch ist heute in HR II⁴⁰ „Doppel-Kopf“ mit Gastgeber Jo- chanan Schelliem im Gespräch: um 12.05 Uhr und in der Wiederholung um 23.05 Uhr.⁹⁶

HR II⁴⁰: Nachrichten. 9.00 Uhr. Fast drei Wochen nach dem **Geiseldrama** in einer Schule im südrussischen Beslam hat der tschetschenische Rebellenführer Bassajew die Verantwortung dafür übernommen. Das Bekennerschreiben⁹⁷ wurde auf einer Internetseite tschetschenischer Rebellen veröffentlicht. Bei dem Geiseldrama waren nach offiziellen Angaben 339 Menschen getötet worden. In dem Schreiben bekennt sich Bassajew auch zu den beiden Anschlägen auf russische Passagierflugzeuge im

95) begeistert berichten

96) in „Direkt aus Europa auf deutsch“ voraussichtlich im April (Nr. 290)

97) das Schriftstück, in dem sich jemand dazu bekennt, ein - meist terroristisches - Verbrechen begangen zu haben

August. Dabei waren bei fast zeitgleichen⁹⁸ Abstürzen 90 Menschen getötet worden. - Bundeskanzler Schröder [...]

31. Dezember 2004, 18.00 - 18.13 Uhr

Deutschlandradio Berlin - überall, im Internet unter www.dradio.de. 18.00 Uhr: die Nachrichten. 5 700 **deutsche Urlauber** sind mit einer Luftbrücke⁹⁹ aus dem südasiatischen Katastrophengebiet nach Deutschland ausgeflogen worden. Der Staatssekretär¹⁰⁰ im Auswärtigen Amt Scharioth teilte heute in Berlin weiter mit, bis morgen würden weitere 1000 erwartet. Die Zahl der Vermißten stieg auf deutlich über 1000. Identifiziert sind bisher 34 deutsche Todesopfer. 27 davon seien in Thailand, 7 in Sri Lanka ums Leben gekommen, sagte Scharioth. Die Behörden der betroffenen Küstenregionen befürchten mittlerweile³⁰ insgesamt rund 150 000 Tote.

Bundeskanzler Schröder hat angeregt, den von der **Flutkatastrophe** betroffenen Staaten in Südostasien langfristig zu helfen. Die großen Industrie-Nationen sollten sich jeweils für ein Land verantwortlich fühlen, sagte Schröder nach¹⁰¹ dem

98) besser: fast gleichzeitigen

99) Sie wird durch Flugzeuge gebildet, die hin und her fliegen. (Nr. 211, S. 3 - 11; 250, 39/41)

100) der oberste Beamte unter dem Minister

101) nach ...: ... zufolge, wie sich aus ... ergibt

vorab¹⁰² veröffentlichen Text seiner Neujahrsansprache. Bundesländer und Kommunen¹⁰³ könnten Partnerschaften¹⁰⁴ für Bezirke übernehmen. [...]

Das Wetter: In der Silvesternacht¹⁰⁵ im Süden, Osten und in der Mitte Regen, sonst teilweise Auflockerungen [der Bewölkung] und vereinzelt Schauer¹⁰⁶; Tiefstwerte zwischen 7° im Nordwesten und - 5° am Alpenrand. Am morgigen Neujahrstag wechselnd wolkgig mit gelegentlichem Sonnenschein, nur vereinzelt Schauer; Höchstwerte zwischen 4° in Alpennähe und 10° im Rheintal. So weit die Meldungen. Es folgt im Deutschlandradio Berlin die traditionelle (Neujahrsrede) [Neujahrsausssprache]¹⁰⁷ unseres Bundeskanzlers Gerhard **Schröder**:

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, die Bilder unfassbaren Grauens, die wir täglich sehen, sagen uns: Was weit weg geschieht, (ist uns) [geht¹⁰⁸ uns]¹⁰⁷ doch nah. [...] In einer solchen Situation muß sich internationale Solidarität beweisen. Wir dürfen die von der Flutwelle am stärksten betroffenen Länder, die Menschen dort, nicht allein lassen - nicht jetzt, aber auch nicht in Zukunft. [...]

102) im voraus, vorweg, schon vorher

103) die Kommune, -n: die Stadt, die staatlich (nicht kirchlich) organisierte Gemeinde

104) Vgl. hier S. 41, Z. 6 - S. 48, Z. 5!

105) Der 31.12. ist der Tag des heiligen Silvester.

106) Der Regen fällt nur kurze Zeit.

107) so offiziell unter www.bundesregierung.de

108) Was jemandem nahe geht, macht ihn traurig.



Dort haben die Menschen nicht nur ihren persönlichen Besitz verloren. Auch die wirtschaftlichen Grundlagen dieser Länder sind schwer beeinträchtigt¹⁰⁹. Sie brauchen deswegen unsere deutsche wie auch internationale Hilfe beim Wiederaufbau der Infrastruktur, beim Bau von Wohnungen, Straßen und Schulen. [...] Schließlich müssen wir die internationalen Bemühungen verstärken, bestehende Frühwarnsysteme bei Seebeben und Flutwellen so auszubauen, daß eine weltweit wirksame Vorbeugung und Frühwarnung erreicht wird. [...] Aber darf das alles sein? [...] Ich möchte nachhaltige Hilfe für die Region. Ich will, daß wir uns lange verantwortlich fühlen. Alle wohlhabenden Länder(n) sollten Partnerschaften für den Wiederaufbau bestimm-

109) A beeinträchtigt B: A hat eine negative Wirkung auf B; A schadet, behindert B.

ter Regionen übernehmen. Ich stelle mir vor, daß sich die großen Industrieländer für jeweils ein Land oder eine Region verantwortlich fühlen, auch Deutschland: unsere Bundesländer für entsprechende Bezirke, unsere Städte für Städte¹⁰⁴ und unsere Dörfer für Dörfer. [...] Deutsche Schulen und ihre Kinder könnten Partnerschaften für Schulen dort übernehmen, unterstützt von ihren Eltern. [...] Die Bundesregierung wird den Freunden in der Europäischen Union eine solche Strategie nachhaltiger Partnerschaft vorschlagen. [...]

Alles hat seine Zeit. Der heutige Silvesterabend¹⁰⁵ eignet sich nicht, um über Details der deutschen Innenpolitik zu sprechen. Nur so viel: Wir haben im vergangenen Jahr wichtige Reformen für die Zukunft unseres Landes durchgesetzt. [...] Wir können mit Zuversicht¹¹⁰ und Hoffnung ins Neue Jahr gehen und dankbar dafür sein, daß wir in einer der friedlichsten und stabilsten Regionen der Erde leben dürfen. Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien für 2005 Glück und Erfolg, und vor allem Gesundheit.

3. Januar 2005, 13.00 - 13.05 Uhr

Deutschlandradio Berlin [...] Es ist 13.00 Uhr:

110) die Zuversicht: der feste Glaube daran, daß etwas Positives geschehen wird; der Optimismus

Nachrichten mit Carolin Kuban: Gut eine Woche nach der Flutwelle in Asien ist die Zahl der offiziell bestätigten Todesopfer erneut dramatisch gestiegen. Nach Angaben des indonesischen Gesundheitsministeriums kamen auf der besonders schwer getroffenen Insel Sumatra mehr als 94 000 Menschen ums Leben. Das sind 14 000 mehr als zunächst bekannt [war]. Die Vereinten Nationen befürchten, daß insgesamt deutlich mehr als 165 000 Menschen getötet wurden. [...]



Bundesverkehrsminister Stolpe¹¹¹ hat sich vorsichtig optimistisch zum Start¹¹² der Lkw¹¹³-Maut¹¹⁴ geäußert. Man habe ein Etappenziel erreicht, sagte

- 111) bis 26. 6. 2002 Ministerpräsident des ostdeutschen Bundeslands Brandenburg
- 112) Die für den 1. 9. 2003 vorgesehene Einführung der Maut¹¹⁴ wurde wegen technischer Schwierigkeiten mehrmals verschoben.
- 113) der Lkw, -s: der Lastkraftwagen, -
- 114) Die automatisch berechnete Straßenbenutzungsgebühr beträgt auf der Autobahn für Lkws ab 12 t zulässigem Gesamtgewicht 12,4 Cent je km.

Stolpe am Morgen im RBB¹¹⁵-„Info-Radio“. „Wir haben erfreulicherweise seit dem Start bis jetzt eine Beanstandungsquote¹¹⁶ (bei) [von] etwa 8 %. Das ist vergleichsweise sehr wenig, und das hängt sicher auch damit zusammen, daß sich die Unternehmen sagen: ‚Dieses Kontrollsystem ist so gründlich; (das¹¹⁷ macht¹¹⁸) [es hat] nicht viel Sinn, sich dem zu entziehen, zumal es dann ja immer teurer wird.‘ Es kommt ein Aufschlag dazu, und das kann tatsächlich bis zu 20 000 Euro kosten, wenn man sich dem bewußt und vielleicht sogar zum zweiten Mal widersetzen will.“

3. Januar 2005, 13.05 - 13.30 Uhr

Deutschlandradio Berlin: „Länderreport“¹¹⁹. Heute geht es hier um die Situation an der deutsch-französischen Grenze nach dem **Start der Lkw-Maut** und [...]¹¹⁹. Wir haben eben ja schon darüber berichtet: Was lange währt¹²⁰, wird anscheinend endlich¹¹² gut. Die Einführung der Lkw-Maut verlief bislang reibungslos. Auch die erste Bewährungs-

- 115) der öffentliche Rundfunk Berlin/Brandenburg
- 116) beanstanden: sagen, daß man einen Fehler festgestellt hat - hier: daß der Lkw-Fahrer die Maut¹¹⁴ nicht bezahlt hat
- 117) Das Demonstrativpronomen müßte sich auf bereits Gesagtes beziehen.
- 118) auf englisch: to make sense
- 119) Berichte aus den 16 Bundesländern - an diesem Tag aus dem Saarland und aus Niedersachsen
- 120) wahren: dauern, andauern



probe¹²¹, das Ende des Sonn- und Feiertagsverbots¹²² um 22.00 Uhr, hat das System bestanden. Das von vielen erwartete Chaos blieb aus, denn nicht nur die deutschen, auch die ausländischen Spediteure¹²³ haben sich auf die Maut vorbereitet, wenn auch nicht immer mit „Bordcomputern“¹²⁴. Für Deutschlandradio Berlin ist Christina Selzer zur deutsch-französischen Grenze gefahren:

Ortstermin an der deutsch-französischen Gren-

- 121) Was sich bewährt, zeigt nach längerer Erprobung deutlich, daß es sich für den Zweck gut eignet.
- 122) Fahrverbot von Mitternacht bis 22 Uhr für Lkws über 7,5 t zulässigem Gesamtgewicht - außer für den Transport leichtverderblicher Lebensmittel
- 123) der Spediteur, -e: die Spedition, -en: die Firma, die Waren für andere transportiert
- 124) Die Maut wird durch ein im Lkw fest eingebautes, satellitengesteuertes Erfassungsggerät („On Board Unit“) automatisch bezahlt (Foto oben) oder mit Mautkarten, die man vorher an der Grenze oder an einer Tankstelle kauft.



ze bei Saarbrücken¹²⁵, Sonntag abend, kurz vor 22.00 Uhr am Grenzübergang Goldene Bremm: Am Rande des Parkplatzes steht ein Container. Etwa 4 x 5 m ist er groß. Nicht zu übersehen [ist] der Hinweis in schwarzer Schrift auf einem großen, weißen Banner¹²⁶: „Lkw-Maut“ steht darauf. Titus Loch vom saarländischen Verkehrsministerium soll sich die Lage anschauen, denn falls es Staus geben sollte, müßten seine Kollegen von der Verkehrspolizei etwas unternehmen. Doch es ist ruhig, sehr ruhig.

„Um 22.00 Uhr hört das Lkw-Fahrverbot¹²² auf, und dann werden von Frankreich her, vom letzten Rastplatz in Frankreich, der etwa 10 km, 12 km von hier entfernt ist, (werden) die ersten Lkws hier eintreffen - vermutlich. Und dann wird es zu even-

- 125) Das ist die Landeshauptstadt des westdeutschen Bundeslands Saarland.
- 126) das Banner, -: die schmale Fahne, -n



tueller Überlastung des Parkraums kommen.“

Auf dem Parkplatz stehen nur sieben Lastwagen. Unter anderem kommen sie aus Ungarn, Frankreich, Spanien und der Türkei. Noch sind die Vorhänge an den Windschutzscheiben zugezogen. Bei den meisten wird es aber erst am Morgen losgehen. Ein türkischer „Brummi“¹²⁷-Fahrer zeigt stolz sein Maut-„Ticket“¹²⁴

vor, das er bereits am Sonntagnachmittag gekauft hat. Das hätten übrigens die meisten getan, erklärt Isabella Adam vom „Toll Collect“¹²⁸-Helferteam. Deshalb sei zur Zeit nichts los¹²⁹ an den Kassenautomaten.



am Sonntagnachmittag gekauft hat. Das hätten übrigens die meisten getan, erklärt Isabella Adam vom „Toll

Collect“¹²⁸-Helferteam. Deshalb sei zur Zeit nichts los¹²⁹ an den Kassenautomaten.

„Ja, also der Andrang ist nicht ganz so groß, wie man ursprünglich befürchtet hatte, und in-

127) der Brummi, -s: der große Lkw (Sein Dieselmotor brummt.)

128) Die Deutsche Telekom, Daimler-Chrysler und der französische Autostraßenbetreiber Cofiroute haben sich dazu vereinigt.

129) Wo etwas los ist, geschieht viel.



sofern ist das alles sehr entspannt. Die Kunden, die da waren, waren zufrieden. Das System ist logisch in sich. Es gibt also keine Probleme. Also jeder, der irgendwann mal einen Bankautomat[en benutzt hat] oder eine Zugfahrkarte am Computer gelöst hat, kommt auch mit diesem Mautsystem total zurecht.“ - „Ja, genau!“

Gemeinsam mit vier Kollegen hält¹³⁰ die Frau in der blauen „Toll Collect“-Jacke und der „Toll Collect“-Schirmmütze in der Nacht die Stellung.

Der Job des Unterstützer-Teams [ist], den Lkw-Fahrern, die weder bei „Toll Collect“ registriert sind, noch ein Gerät zur automatischen Abbuchung [von einem Konto] eingebaut haben, zu

130) die Stellung halten: dableiben, damit überhaupt jemand da ist und aktiv werden kann

erklären, wie sie ihre Autobahngebühr an den Maut-Terminals¹³¹ bezahlen können. In dem Container stehen vier dieser Automaten¹³¹. Außerdem warten noch drei Mitarbeiter hinter einer „Service“-Theke, um die Fahrer zu beraten. „Toll Collect“ will vorbereitet sein. Blamagen¹³² hat es genügend gegeben¹¹² in den vergangenen Monaten. Dieses Mal soll alles funktionieren.

„Bis 4. 1.!“ - „Bis 4. 1., aha.“ - „Genau! Ja, das ist die Zeit.“ An der Tankstelle am anderen Ende des Parkplatzes erklärt die Maut-Helferin Mona einem Österreicher, der auf dem Weg nach Salzburg ist, wie der Automat¹³¹ funktioniert. Bis sich die beiden durch das Menü geklickt haben, bis der korrekte Streckenverlauf eingegeben ist und der Fahrer schließlich sein Maut-Ticket in der Hand hält, dauert es ganze zehn Minuten. Die Fahrt bis zur Grenze nach Österreich kostet 65 Euro. „Tschüs!“¹³³ [...]

„Maintenant?“ - „Maintenant je vais à Homburg.“ Monas Kollege Kai versucht, einem französischen Lkw-Fahrer behilflich zu sein. Der Mann ist genervt. Das System ist ihm viel zu kompliziert. „Ah, ça m'emmerde“¹³⁴: Casse tête!¹³⁵ Mais

- 131) der Terminal, -s: a) das Abfertigungsgebäude für Fluggäste; b) das Endgerät, das mit einem Großcomputer verbunden ist: der „Automat“
132) sich blamieren: etwas so machen, daß einem das hinterher sehr peinlich, unangenehm ist
133) (lat.) ad Jesum, (frz.) à dieu: Möge Jesus bzw. Gott Ihnen helfen! Adjes! Adieu! Ade!

c'est difficile.“ Am Ende hält der Fahrer ein Maut-„Ticket“¹²⁴ für den nächsten Tag in der Hand. Dabei wollte er eigentlich sofort losfahren: nur kurz über die Grenze ins saarländische Homburg und wieder zurück. Die Helfer vom Team müssen dem Fahrer nun erklären, daß er den Vorgang zwar stornieren¹³⁶ kann, daß er dafür aber eine halbe Stunde warten muß. Der Computer kann [die Stornierung¹³⁶] nicht schneller registrieren. Der französische Fahrer hat keine Lust zu warten. Er wird seine zu viel bezahlte Gebühr am nächsten Tag an irgendeinem Automaten stornieren.

Stau und Chaos am ersten Werktag¹³⁷ der Maut bleiben in dieser Nacht an der deutsch-französischen Grenze zwar aus - insgesamt kommen bis 6 Uhr morgens nur etwa 30 Buchungen zustande -, aber die Feuerprobe¹³⁸ ist damit noch nicht bestanden, denn zur Zeit machen noch viele Speditionen¹²³ Weihnachtsferien, und erst in einigen Tagen, wenn der Verkehr auf den Autobahnen wieder zunimmt, könnte es für die „Toll Collect“-Mauthelfer doch noch stressig werden.

Sie hörten einen Länderreport¹¹⁹ von Christina Selzer aus dem Saarland.

- 134) emmerder (Umgangssprache): belästigen
135) casser: zerbrechen; la tête: der Kopf
136) stornieren: rückgängig machen
137) nach dem Neujahrstag und dem Sonntag (2. 1.)
138) die endgültige Bewährungsprobe¹²¹ (Im Mittelalter galt z. B. als unschuldig, wer unverletzt über glühende Kohlen gelaufen war.)



Colmar im Elsaß: Haus zum roten Hufeisen: Restaurant „Au Fer Rouge“; S. 34: Haus Pfister von 1537 in der Krämergasse (Fotos: Steinberg, 16. 9. '04)



12. Januar 2005, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: „Informationen am Morgen“. Am Mikrofon ist Klaus Remme. [...] Es wird 7.51 Uhr: neun Minuten vor acht. Sie hören den Deutschlandfunk. Seit Montag ist für **Raucher Italien** ein anderes Land. Sie dürfen nicht mehr qualmen¹ in öffentlichen Räumen, in Bars nicht, in Espresso-Bars und Restaurants keine Chance (auf) [für] die Zigarette. Geldstrafen² werden verhängt. Das Ganze scheint glimpflich³ angelaufen⁴ zu sein, es gibt Mißtöne durch den einen oder anderen Politiker: Verteidigungsminister Antonio Martino hat schon angekündigt, bei Kabinettsitzungen nach wie vor rauchen zu wollen. Philipp Kreißelmeier, unser Korrespondent in Rom, berichtet über erste Erfahrungen der Italiener mit dem Rauchverbot.

An allen Ecken und Enden herrscht⁵ seit Tagen das Gesprächsthema vor: das Gesetz, das am Montag um 0.00 Uhr in Kraft getreten ist. Erregt wird diskutiert und nicht immer ganz logisch.

„Ich gehe tanzen, und in der Diskothek darf ich

- 1) qualmen: Rauch ausstoßen - hier: Zigaretten, Pfeife oder Zigarren rauchen
- 2) eine Strafe verhängen: sie auferlegen
- 3) ohne große Schäden und Schwierigkeiten
- 4) anlaufen (äu), ie, au (s.): beginnen, anfangen
- 5) vorherrschen: dominieren, überwiegen

nicht rauchen. Findest du das richtig? Ein totales Verbot?“

„Statt das Rauchen zu untersagen, soll der Staat doch aufhören, Zigaretten zu produzieren und zu verkaufen. [Das] geht schneller.“ [...]

„Lassen wir den Qualm¹ weg, dann werden wir durch den Auspuff⁶ vergiftet, durch die Luftverschmutzung usw.“

„Das ist schädlich, nicht der Rauch. Und durch den Verkehr muß ich mit dem Kind spazieren durch die Autoabgase. Und dann geht's gegen die Zigarette!“

Abends vor den Lokalen und tagsüber vor den Bürohäusern sind natürlich eher die Raucher anzutreffen, so daß diese Debatten nicht das komplette Meinungsbild wiedergeben. Nach repräsentativen Umfragen⁷ gibt es deutlich mehr (Italienerinnen und) Italiener, nämlich klar über 80 %, die mit der neuen Rechtslage einverstanden sind, als es hierzulande (Nichtraucherinnen und) Nichtraucher gibt - (kurz) [etwas] über 75 %.

Wobei kaum jemand Einwände⁸ hätte, wenn mehr Wirte wie diese Café-Betreiberin von sich sagen könnten, sie hätten einen Raucherraum eingerichtet „mit der vorgeschriebenen Belüftungsanlage und der Maschinerie, die das Ambiente⁹ von Nikotin-

6) richtig: die Autoabgase aus dem Auspuff

7) die Meinungsumfrage: sich umhören + fragen

8) etwas einwenden, a, a: etwas dagegen sagen

und Teerdünsten reinigt.“ - alles in allem ein Aufwand^{A15}, der laut^{A101} Gaststättenverband¹⁰ ein durchschnittlich großes Restaurant um die 20 000 Euro kostet. Weniger als 5 % der verschiedenen Etablissements haben sich diesen Aufwand geleistet^{A81}. Er ist ja auch zu teuer, wie Elisabetta und Fabio befinden, Mitte 20, die sich der Sucht zuliebe in die Kälte vor ihrem Restaurant gestellt haben:

„Es müssen auch zwei völlig getrennte Räume sein. Dafür sind manche Lokale halt einfach zu klein.“

Dem nächtlichen Plausch¹¹ gesellt sich ein Tourist aus Athen hinzu, der gern ins Mikrofon sagen will, das Gesetz sei schlecht für Italien:

„In Griechenland wäre so etwas undenkbar. Bei uns: halb Raucher, halb Nichtraucher.“

In der Tat wird in der politischen Debatte über ein Jahr nach der Verabschiedung des Gesetzes reichlich spät darauf hingewiesen, daß ja dem Schutz der Nichtraucher kein Abbruch¹² getan würde, wenn Raucherlokale zugelassen würden, die dann eben auf den Umsatz¹³ mit den Tabakverächtern verzichten. Es müßte ja nicht gleich die Hälfte aller Pizzerien, Osterien¹⁴, Trattorien¹⁵ sein. Doch so-

- 9) die Umgebung, die Atmosphäre
- 10) die Interessenvertretung der Gastwirte
- 11) plauschen: plaudern, sich unterhalten
- 12) jemandem Abbruch tun: ihm schaden
- 13) der Gesamtwert dessen, was verkauft wird

gar bei geschlossenen Veranstaltungen, beispielsweise in einem gemieteten Hotelsaal, ist nach^{A101} dem Wortlaut¹⁶ der neuen Vorschrift das Nikotin tabu. Das geht vielen Wirten zu weit, wie sie auch die Rolle des „Sherrifs“¹⁷ ablehnen, die ihnen vom Gesundheitsminister ihrer Meinung nach auferlegt worden ist:

„Ich kann meine Gäste freundlich auffordern, das Rauchen zu unterlassen. Aber woher nehme ich die Autorität zu sagen: ‚Hier nicht! Nimm deine Zigarette und geh raus!‘“

Und dabei sind die Hausherren, was die Strafandrohung angeht, schlechter dran als die eigentlichen Luftverschmutzer. Qualmen¹ am unerlaubten Ort kostet zwischen 27,50 E und 275 E, und das Doppelte, wenn Kinder oder Schwangere anwesend sind. Dafür, daß er das Verbot in seinen Räumen nicht durchsetzt, kann ein Wirt mit 220 - 3 300 E belangt¹⁸ werden. Abgesehen von einer ersten Strafe, die unmittelbar nach Inkrafttreten des Gesetzes verhängt² wurde - in Neapel und, wie inzwischen gemeldet wird, vor den laufenden Kameras eines örtlichen Fernsehsenders, also wohl in einer abge-

- 14) die Osteria, ...ien: das volkstümliche Lokal
- 15) die Trattoria, ...ien: das einfache Restaurant
- 16) der Wortlaut: der Text, die Formulierungen
- 17) so ähnlich wie in einem Wildwestfilm
- 18) jemanden belangen: ihn bestrafen + etwas von ihm verlangen; ihn zur Verantwortung ziehen, verklagen, anklagen, vor Gericht bringen

sprochenen Aktion -, abgesehen davon soll in den ersten Monaten Milde walten¹⁹. Danach ist zumindest, was das Auswärtsessen angeht, sowieso erstmal Entspannung angesagt²⁰, denn dann kann man ja wieder draußen dinieren²¹, und unter freiem Himmel dürfen auch Schwangere mit blauem Dunst¹ angeblasen werden.

Was auch im Sommer bleibt, ist die zusätzliche Mühe, die den Büroangestellten auferlegt ist. Sie müssen, statt - wie bisher üblich - einfach auf den Korridor zu gehen, den Weg zur Feuertreppe²², zu einem Balkon, wo vorhanden, oder eben vor die Tür machen. Dieser Angestellte einer Spedition^{A123}, gestern Nachmittag vor dem Eingang zu seiner Firma in der römischen Innenstadt angesprochen, mit der Fluppe²³ in der Hand, gewinnt diesem Zwang aber vorwiegend positive Seiten ab. Er sei über das Gesetz sehr glücklich, sagt er:

„Denn so versucht man doch, deutlich weniger zu rauchen, und das ist gut für die Gesundheit.“

Fabio und Elisabetta sind dagegen durch die Aussicht, mehrmals am Tag das Büro verlassen zu müssen, wenn sie ihrem Laster²⁴ frönen wollen, eher

19) herrschen, vorherrschen⁵

20) Was der Ansager im Radio ansagt, wird dann gesendet. Was angesagt worden ist, kommt dann.

21) gut zu Mittag oder zu Abend essen

22) die Außentreppe, über die man in Notfällen, z. B. bei einem Feuer, das Haus verlassen kann

23) (Umgangssprache): die brennende Zigarette

genervt:

„Aber ich sehe's schon ein.“ - „Es wird hier wie in Amerika.“ - „Wo es wirklich genug andere Probleme gibt, [weiß ich nicht,] warum man sich da ausgerechnet um die Zigaretten kümmert. Na ja, [das] ist schon gut für die öffentliche Gesundheit.“

Aber eine Unannehmlichkeit [ist das] eben trotzdem, mit der man sich nicht so bald abfinden²⁵ wird. Ältere Menschen als der 27jährige Fabio erinnern sich allerdings an einen Präzedenzfall²⁶ in Italien, der erwarten läßt, daß sich die Wogen²⁷ bald wieder glätten:

„Vor 20, 30 Jahren, als das Rauchen im Kino verboten wurde, gab's auch Aufruhr, und dann hat man sich doch schnell daran gewöhnt.“

Der von den weniger gelassenen²⁸ Menschen als „Tabak-Taliban²⁹“ beschimpfte Gesundheitsminister Sirchia hat inzwischen schon eine weitere Sucht aufs Korn³⁰ genommen. Als nächstes, (so) hat

24) dem Laster frönen: sich der Sucht hingeben

25) Wer sich mit etwas abfindet, tut nichts mehr dagegen, protestiert nicht mehr.

26) praecedere (lateinisch): vorangehen - ein Fall, dessen Ausgang als Beispiel für künftige ähnliche Fälle dient

27) Die Wogen glätten sich: Man beruhigt sich; die Erregung, Empörung läßt nach.

28) gelassen: ruhig, beherrscht, unaufgeregt

29) In Afghanistan hatten sich die Taliban mit ihren radikalen religiösen Einstellungen durchgesetzt.

30) Das Korn dient bei einem Gewehr zum Zielen.

er angekündigt, will er gegen den Alkohol vorgehen. Vor allem trinkende Jugendliche machen ihm Sorgen. Als erstes schwebt³¹ dem Minister ein Verbot der Werbung für Spirituosen³² vor. - [Das war] eine Reportage von Philipp Kreißelmeier.

13. Januar 2005, 19.15 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk: „DLF-Magazin“ - diesmal mit Hans-Jürgen Bartsch: [Ich wünsche Ihnen einen] schönen, guten Abend. [...] „Ja, gehört habe ich davon.“ - „Ja.“ - „Na ja, daß da solche Bestrebungen im Gang³³ sind, daß man dort eine **Patenschaft** machen will. Das finde ich ganz duft³⁴. [Das] sollte man machen.“ - „Ja, richtig! Na ja, [man sollte] nun spenden und dann helfen in jeder Hinsicht hier, was den Aufbau betrifft: Austauschschüler vielleicht oder ähnliches.“ - „Ja. Fischerboote - soweit ich gehört habe - sind schon (welche) unterwegs. Ja, und das ist auch richtig, daß ...“

10 Euro will das Ehepaar spenden, auch wenn die Stadt Weligama³⁵ in **Sri Lanka** den meisten noch kein Begriff ist. Wen man auch anspricht (vor) [auf] dem Rathausplatz, die Bereitschaft zu helfen ist den-

31) Wenn jemandem etwas vorschwebt, denkt er daran.

32) die Spirituose, -n: das alkoholische Getränk

33) im Gang sein: geschehen, durchgeführt werden

34) (Umgangssprache): sehr gut, ausgezeichnet

35) 180 km südlich von der Hauptstadt Colombo

noch groß. Für Martin Patzelt [ist das] eine überraschende Erkenntnis. Müde, aber lächelnd deutet der Oberbürgermeister auf einen großen Stapel Briefe auf seinem Schreibtisch:

„Ich habe heute beim Zahnarzt gesessen - früh [morgens]. Da hat mich wieder ein Frankfurter³⁶ Unternehmer angesprochen: ‚Und bringen Sie mir bitte eine Adresse mit von einer Familie! Die will ich dauerhaft über Jahre hindurch unterstützen.‘ Das ist 'ne Glücksstunde für mich. Und dann hab' ich das Gefühl: Da hat's gezündet³⁷. Und dann leisten wir [etwas] als eine Stadt, die immer ihr eigenes Schicksal beklagt, wie arm sie ist und wie schlimm die Verhältnisse im Osten z. B. sind. Die richtet ihren Blick auf einmal auf eine Gegend der Welt, die sehr viel mehr Not hat. Und das kann uns ungemein³⁸ helfen - in unserer Identität, in unserer Lebensqualität, würd' ich sogar sagen.“

Seit Tagen wirbt Oberbürgermeister Martin Patzelt für die **Städtepatenschaft** zwischen Frankfurt/Oder und dem Fischerstädtchen Weligama, fünf Autostunden von Colombo entfernt, das 8 000 seiner 40 000 Einwohner durch die **Flutwelle** verloren hat. Konkret soll die Hilfe sein, weshalb Patzelt jeden

36) Frankfurt an der Oder: eine Stadt an der polnischen Grenze (Vgl. Nr. 280, S. 46 - 50, 53!)

37) Bei wem es zündet, der begreift etwas, dem „geht ein Licht auf“.

38) außerordentlich, ungewöhnlich, sehr

Morgen um 7 Uhr früh mit seinem Kollegen (aus) [in] Weligama telefoniert, der selbst seine Mutter bei dem Unglück verloren hat. Bei der schwierigen Kommunikation über[s] Funktelefon hilft ihm Laknat Munasinge, der aus der Gegend von Weligama kommt und seit 1995 in Frankfurt³⁶ wohnt. Meistens bleibt noch Zeit für eine Tasse Tee und ein Gespräch. [...]

„Ich hoffe, [daß] Deutsche oder Europäer bei uns [wieder] Urlaub machen.“ - „Sie wissen ja, ich will ja jetzt schon Urlaub machen fahren.“ - „Ich habe gehört ...“ - „In 14 Tagen. Es gibt Hotels, die sind noch in Ordnung, und da fahr' ich hin.“ - „Ja.“

Martin Patzelt hat lange mit sich gerungen, ob er seinen Ski-Urlaub streichen³⁹ und stattdessen nach Weligama fahren soll. Die Bilder von Bier trinkenden Strandurlaubern zwischen all dem Müll gingen ihm nicht aus dem Kopf. Aber jetzt hat er einen Flug gebucht, um seinen Kollegen in Weligama zu treffen und seinen Frankfurtern³⁶ zu erklären, wofür er Geld braucht.

„Deswegen braucht man Gewährsleute⁴⁰ vor Ort⁴¹, die sich das anschauen und die dann signalisieren: ‚Hier, an dieser und jener Stelle [muß geholfen

39) rückgängig machen, absagen, stornieren

40) Leute, denen man vertrauen kann, bei denen man die Gewähr, die Garantie hat, daß das, was sie sagen, stimmt

41) vor Ort: am Ort des Geschehens, an Ort und Stelle - hier: in Sri Lanka (Ceylon)

werden].‘ Ein Projekt haben wir vorrangig in den Blick gefaßt: Das sind die Fischerboote. Die Fischer müssen⁴² wieder aufs Meer. Sie müssen Fische fangen. Sie müssen ihren Lebensunterhalt⁴³ sich erwerben. Und wenn die religiösen Rücksichten, die sie im Moment daran hindern, und die Resignation, in die sie gefallen sind, überwunden werden, dann sollen die Boote auch wieder fahrtüchtig sein.“

Hilfe zur Selbsthilfe: Mit dieser Idee kam das Frankfurter Team der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft aus Weligama zurück. Einen Tag nach der Flut machten sich Sven Oberländer und sein 10köpfiges Team auf den Weg. Heute sitzen sie - immer noch sichtlich ermattet⁴⁴ - in ihrem kleinen Büro am Helensee⁴⁵:

„[Wir wollen] hier noch mal 'ne Nachbesprechung machen. Also wir sind zurückgekommen und hatten die Erfahrung gemacht, daß die Menschen da unten so 'n bißchen Angst haben: Angst, daß nach den ein bis zwei Wochen, in (der) [denen] jetzt die internationale Hilfsbereitschaft da ja wirklich überwältigend ist, sie wieder in Vergessenheit geraten. Und die Schäden und die Probleme, die dort entstanden sind, sind definitiv nicht in zwei Wochen zu lösen. Also wir hatten eigentlich da unten

42) Vgl.: „Er will ins Kino.“, „Sie will nach Hause.“, „Wir müssen nach Hause.“!

43) das, was man zum Leben braucht

44) müde, erschöpft

45) ein Badensee, 10 km südlich von Frankfurt/Oder

schon die Idee, daß mit so einer Städtepartnerschaft oder -patenschaft [et]was machbar sein müßte, um für unsere ja doch sehr kleinen, bescheidenen Verhältnisse [doch etwas zu erreichen.] Entschuldigung!"

Seitdem steht auch bei Sven Oberländer das Telefon nicht mehr still. Er war es, der dem Oberbürgermeister die Idee der Städtepartnerschaft nahebrachte. [...]:

„Wir planen zur Zeit, in der nächsten Woche dort wieder runterzugehen - und zwar dann schon im Rahmen der Vorbereitung dieser Städtepartnerschaft oder -patenschaft - und vor Ort⁴¹ eben weiter zu schauen, wieweit wir da mithelfen können und was konkret benötigt wird. Eine Idee zum Beispiel ist, Familienpatenschaften mit ins Leben⁴⁶ zu rufen, daß also Frankfurter³⁶ Familien mit Familien dort unten, die betroffen sind von dem Ereignis[, Kontakte knüpfen]. Man kann da unten mit ganz kleinen Beträgen schon richtig gut helfen. Ja? [Man kann erreichen,] daß also durch regelmäßige monatliche Beträge - sagen wir mal - die Ausbildung der Kinder oder irgend[et]was abgesichert wird, worüber sich dann der Rest der Familie erstmal keinen Kopf⁴⁷ [zu] machen braucht.“

Das Team hat Sven Oberländer schon zusammen⁴⁸.

46) etwas ins Leben rufen, ie, u: es gründen

47) sich über etwas einen Kopf machen: darüber nachdenken, sich deswegen Gedanken machen

Fast jeder würde wieder mitkommen, auch Mike Lessmann, Rettungsassistent und ehrenamtlich bei der DLRG tätig:

„Ja, ich denke mir, auch von der medizinischen Seite her wird dort sehr viel Hilfe benötigt. Ich meine, die Bundeswehr⁴⁹ tut jetzt ihren großen Teil dazu - nach langem bürokratischen Hin und Her. Aber auch Krankenhäuser, die dort im Umfeld waren, (die) müssen wiederaufgebaut werden.“ [...]

Im Büro des Oberbürgermeisters versucht man, die vielen kleinen Spendeninitiativen von Frankfurter Bürgern zu koordinieren. Auch Edelgard Lemke, Geschäftsführerin der Ulrich-von-Hutten⁵⁰-Buchhandlung, hat eine Idee: Seit heute steht eine Spendenbüchse⁵¹ an der Kasse:

„Also aus unserm Bereich hier - aus der Buchhandlung - haben sehr viele gespendet, sowieso, gleich sehr früh und sehr spontan⁵². Und natürlich ist es immer noch ein Thema, und wir überlegen, was wir selber noch tun können. Aber diese Idee mit der Spendenbüchse, die kam heute ganz spontan, weil der Bürgermeister mir über den Weg⁵³ lief.“

48) zusammenbekommen: vervollständigen

49) die deutsche Armee

50) (1488 - 1523): ein deutscher Humanist

51) die Büchse, -n: der kleine Behälter aus Blech mit einem Deckel; die Dose, -n

52) spontan: schnell, einem plötzlichen inneren Antrieb folgend, ohne lange zu überlegen

53) jemandem über den Weg laufen (äu), ie, au (s.): ihm zufällig begegnen

Mittlerweile^{A30} hat Oberbürgermeister Martin Patzelt eine Liste von Unternehmen und Handwerksbetrieben zusammengestellt, die Hilfe anbieten. Und auch die Frankfurter auf der Straße ziehen⁵⁴ mit:

„Natürlich, natürlich find' ich das gut. [Man] mobilisiert die Menschen da, (und damit) [weil] das weitergehen muß, und daß sie wieder Mut finden.“ - „Man darf ja nicht resignieren. Nicht?“ - „Wir hatten vor kurzem Hochwasser, ja, aber wir sind noch glimpflich³ darüber weggekommen im Jahr '97⁵⁵. Nein, [das kann man nicht vergleichen,] ach, um Gottes willen! Da war'n bißchen Hochwasser hier.“

„Ich denke schon, daß die Menschen, als sie die großartige Hilfe erfahren haben (in) '97 bei dieser Jahrhundert-Oder-Flut⁵⁵, da haben wir eine solch großzügige Hilfe aus ganz Deutschland erfahren, aus europäischen Ländern. Und das hat mir auch den Mut gegeben, die Frankfurter anzusprechen.“ [...] Aus der Stadtkasse selbst jedoch wird kein Euro kommen:

„Die Stadt Frankfurt/Oder ist tief³⁸ verschuldet. Und ich habe gesagt: ‚Eine Patenschaft, die so aussieht, daß wir aus öffentlichen Geldern Hilfe geben, werde ich nicht unterstützen.‘ Die Stadt Frankfurt/Oder wird keinen Euro spenden, weil sie

54) mitziehen, o, o (h.): mitmachen
55) Vgl. Nr. 199 (IX '97), S. 32!

selber nichts hat. Und wenn wir sagen ‚Frankfurt hilft‘, dann müssen es Frankfurter (Bürgerinnen und) Bürger sein. Und genau auf dieses Pferd⁵⁶ habe ich gesetzt, und das scheint auch zu funktionieren.“ [...]

Papierfetzen⁵⁷ flogen herunter, Scheiben klirrten, Türen wurden eingetreten: am kommenden Samstag vor 15 Jahren⁵⁸ in der [Ost-]Berliner Normannenstraße: Tausende stürmten **damals die Stasi-Zentrale**⁵⁹ im Bezirk Lichtenberg. Auf den Tag genau darf wieder, diesmal ganz offiziell, wer will, hinein in das Gebäude - zum Tag der Offenen Tür. Dorothea Jung [berichtet].

„Also bitte keine Souvenirs mitnehmen! Ja? Wir sind hier wirklich im Zentrum der Akten. Dieses ist noch der Rest vom Stasi-Archiv, wie es damals existierte: vor 15 Jahren. Es sind hauptsächlich, das ist die Besonderheit dieses Archives, (es sind hauptsächlich) Personendossiers⁶⁰.“

Christian Bos, der Sprecher der BIRTHLER⁶¹-Behörde, öffnet für eine Gruppe ausländischer Jour-

56) Wer bei einem Pferderennen auf ein Pferd setzt, erhofft sich davon einen Gewinn.

57) zerrissene Papierstücke

58) Vgl. Nr. 109 (III '90), S. 17 - 20!

59) die Stasi: der Staatssicherheitsdienst der DDR

60) das Dossier, -s (frz.): die Akte, -n,

61) Seit 3. 10. 2000 ist Marianne BIRTHLER als Nachfolgerin von Joachim Gauck die Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR.

nalisten die großen, schweren Archivabteile im einstigen Stasi-Hauptquartier. Und während die Kameras ihre Bilder⁶² schießen und die Medienvertreter einen Eindruck von der Datensammelwut der Stasi⁵⁹ gewinnen, steht Heinz Meier im Gang zwischen den grauen Schrankfluchten und ruft sich den 15. Januar 1990 ins Gedächtnis zurück. Damals hatte das Neue Forum⁶³ die Bürger übers Radio zur Aktionskundgebung vor dem Stasi-Gebäude in der Lichtenberger Ruschestraße aufgerufen, erinnert sich der 66jährige Ingenieur:

„Ich war um 17 Uhr mit Tausenden von Menschen vor diesem Tor in der Ruschestraße. Die Tore waren zugeriegelt, und die Masse skandierte⁶⁴: ‚Macht die Tore auf!‘“

Die Demonstration gegen die zögerliche Auflösung des Geheimdienstapparates geriet aus den Fugen⁶⁵, als in einem Haus des riesigen⁶⁶ Gebäudekomplexes ein Fenster aufging und Feuerlöscher auf den Hof flogen⁶⁷.

„Das Haus wurde erstürmt, und die Massen drangen in alle Gebäudeteile dieses großen Hauses ein.“

- 62) ein Bild schießen, o, o: fotografieren
- 63) eine Bürgerrechtsinitiative, die seit 1991 zur Partei Bündnis 90/Grüne gehört
- 64) rhythmisch die einzelnen Silben rufen
- 65) aus den Fugen geraten, ie, a (s.): den Zusammenhalt verlieren, o, o
- 66) sehr groß (Riesen sind größer als Menschen.)
- 67) fliegen, o, o (s.) - hier: geworfen werden

Der Bürgerrechtler Konrad Weiß richtete damals über den Rundfunk eindringliche⁶⁸ Appelle⁶⁹ an die Menge: „Wir bitten Sie, bleiben Sie bei der Lösung⁷⁰, mit der wir unsere Revolution bisher so erfolgreich durchgeführt haben: ‚Keine Gewalt!‘“

Doch seine Worte blieben ungehört, wie Augenzeugen am 15. 1. 1990 im Abendprogramm des Rias⁷¹ berichteten: „Und sobald sie drin waren, wurde eben alles zerschlagen, geplündert, die Scheiben eingeschlagen, [Sie gingen] durch die Scheiben rein, und im Bürogebäude wurden die Türen aufgebrochen und alles, was so gefunden wurde, mitgenommen.“

„Es wurden Akten [aus den Regalen he]rausgerissen und aus dem Fenster teilweise rausgeschmissen⁷², Videorekorder z. B. kaputtgeschlagen, Schreibmaschinen runtergeschmissen⁷². Erstmal [war da] totale Zerstörung.“

Während die aufgebrauchte⁷³ Menge ihre Wut an einem Gebäude der Stasi-Zentrale ausließ, erfuhren die friedlichen Revolutionäre am Runden⁷⁴ Tisch im Zentrum Berlins zum ersten Mal von rund 80 000

- 68) nachdrücklich, stark betont
- 69) der Aufruf, -e, die Aufforderung, -en
- 70) das Kennwort, das Motto
- 71) der Rundfunk im amerikanischen Sektor von West-Berlin, seit 1994 Deutschlandradio Berlin (Vgl. Nr. 156, S. 36 - 40, 52!)
- 72) schmeißen, i, i (Umgangssprache): werfen
- 73) jemanden aufbringen: ihn wütend machen
- 74) für Beratungen von Gleichberechtigten

hauptamtlichen Mitarbeitern des Ministeriums für Staatssicherheit. Die Bürgerechtler beschlossen daraufhin, noch am selben Tag zusammen mit einigen Demonstranten ein Bürgerkomitee⁷⁵ zu gründen, um sich einen verlässlichen⁷⁶ Überblick über die Arbeit der Stasi in Berlin zu verschaffen. Heinz Meier machte mit:

„Ich muß sagen: Ich war in meinem Leben noch nie in einem Archiv. Ich hatte also keine Vorstellung, wie es in einem Archiv aussah. Und ich wurde geführt durch einen Stasi-Offizier, der im Riesen-Archiv⁶⁶ arbeitete - damals -, und war eigentlich überwältigt von der Großräumigkeit, von der Komplexität, auch von der Technik - ich bin ja Techniker -, von der Archivtechnik und von der Masse der Akten, und auch von der Ordnung war ich beeindruckt.“

Erst jetzt wurde das Ausmaß der Bespitzelung⁷⁷ im SED⁷⁸-Staat offenbar. Erst jetzt erfuhr man von dem großen Heer inoffizieller Mitarbeiter des MfS und damit auch, was ein IM ist. Und spätestens jetzt dämmerte⁷⁹ den Beteiligten am Sturm auf die Stasi-Zentrale, daß ihre Aktion am 15. 1. keines-

75) das Komitee, -s: die Arbeitsgruppe

76) Was verlässlich ist, darauf kann man sich verlassen, dem kann man vertrauen.

77) jemanden bespitzeln: ihn ausspionieren, überwachen, beobachten

78) Die Sozialistische Einheitspartei Deutschlands war die kommunistische Partei der DDR.

79) jemandem dämmern: ihm allmählich klar werden

falls eine Eroberung war, sondern, (so) [sagt] Konrad Weiß, „mit hoher Wahrscheinlichkeit ein Coup⁸⁰ der Staatssicherheit“: „Die Menschen wurden offenbar, ja, gelenkt, denn sie waren im wesentlichen in zwar die Leute aufregende aber harmlose Bereiche [gekommen], und die offenbar wirklich brisanten Bereiche in diesem Riesengebäude⁶⁶ waren im Grunde genommen, nicht zugänglich. Und ich hab' den Eindruck, daß dieser Sturm auch benutzt worden ist, um dann Dinge beiseite zu schaffen.“

Dennoch, resümiert der damalige Besetzer Heinz Meier heute, war die Erstürmung der Stasi-Zentrale nicht vergeblich:

„Ich kann sagen, daß es grundsätzlich richtig war, daß die Bürger die Geschicke⁸¹ in ihre eigenen Hände genommen haben. Es gab einen Beschluß, daß das Amt⁵⁹ aufgelöst werden sollte, und dieser Beschluß mußte kontrolliert werden. Eine Kontrolle fand ja nicht statt. Und ich kann sagen, daß wir, obwohl wir in einem großen Selbstfindungsprozeß waren am Anfang, doch mitgeholfen haben, daß viele Akten gerettet wurden und daß die Stasi nicht mehr weiterarbeiten konnte.“

Das endgültige Ende des Ministeriums für Staatssicherheit war besiegelt⁸², auch wenn es

80) der Coup, -s (frz.): eine riskante, überraschende, oft illegale Handlung, Aktion

81) das Geschick, -e: das Schicksal, -e

82) Was man mit seinem Siegel versehen hat, ändert man nicht mehr, ist endgültig.

MfS-Offizieren gelungen sein mochte, in letzter Sekunde noch einige Akten zu vernichten, ein paar Karteikarten verschwinden zu lassen und einige Biographien⁸³ vom IM-Makel⁸⁴ zu befreien. Aus Anlaß des 15. Jahrestages der Besetzung der Stasi-Zentrale haben interessierte Bürger in Berlin am Samstag die Gelegenheit, den Gebäudekomplex des einstigen Ministeriums für Staatssicherheit in Berlin-Lichtenberg zu besichtigen und dabei auch Einblicke in die Rekonstruktion zerrissener Dokumente zu nehmen, denn die Bundesbeauftragte⁶¹ für die Stasi-Unterlagen⁶⁰ und ihre Mitarbeiter wollen Mielkes⁸⁵ Mannschaft auch heute noch so wenig Triumphe wie möglich gönnen.

Dorothea Jung [berichtete] aus der ehemaligen Stasi-Zentrale in Berlin.

So weit [war das] das DLF-Magazin mit Hans-Jürgen Bartsch.

18. Januar 2005, 5 - 9 Uhr

Deutschlandfunk: „Informationen am Morgen“. Am Mikrofon ist weiterhin Dirk Müller: Einen schönen, guten Morgen! [...] [Es ist] zehn vor acht. Der europäische Flugzeugbauer Airbus stellt heute in Toulouse⁸⁶ das größte Verkehrsflugzeug aller

83) die Biographie, -n: (hier) der Lebenslauf, =e
84) der Makel, -: der Fehler, -; das Negative
85) Erich Mielke war bis 7. 11. 1989 DDR-Minister für Staatssicherheit.

Zeiten vor. Der **Airbus A 380** hat mehr als 500 Sitze in der Standardversion und über 800 Sitze in der Charter-Klasse. Mehr als 5 000 Gäste wiederum werden zu der Vorstellung heute erwartet, darunter auch Bundeskanzler Gerhard Schröder. [...]

„Ômon païs⁸⁷, ô Toulouse, ô Toulouse!“: Toulouse, la ville rose - die rosa Stadt, wie die Franzosen sie nennen wegen der hellroten Ziegel, mit denen seit Jahrhunderten dort gebaut wird. Der kürzlich verstorbene Sänger Claude Nougaro stammte aus Toulouse, der Hauptstadt des französischen Jazz und des Flugzeugbaus. [...]

Bundeskanzler Schröder, der französische Staatspräsident Chirac und die britischen und spanischen Premiers⁸⁸ Blair und Zapatero werden nur die leere Hülle des Fliegers⁸⁹ zu sehen bekommen. Die Installation der Technik im Innenraum ist noch in vollem Gang³³, aber schon bald muß der erste A 380 flugtauglich sein. Der „Jungfernflug“ ist noch vor dem Frühling geplant.

Der Airbus A 380 ist seit Jahren das Thema für Toulouse. [...] „Il est beau, mais aussi il est immense.“: „Oh, ist der schön!“⁹⁰ sagt dieses kleinen

86) Das ist eine Stadt in Südwestfrankreich.

87) (südfranzösischer Dialekt): le pays: die Heimat

88) der Premierminister, -: der Regierungschef, -s

89) der Flieger, -: der Pilot, -en; (Umgangssprache:) das Flugzeug, -e

90) auf französisch: „Ah, ce qu'il est beau!“

ne Mädchen, „aber auch riesengroß⁶⁶“, fügt sie skeptisch hinzu. Ihr kleiner Bruder ist dagegen bedingungslos begeistert. „J'aimerais bien y aller travailler plus tard sur l'A 380, parce que c'est vrai que c'est immense ce qu'ils feront.“: Wenn er erwachsen wird, möchte er bei Airbus arbeiten. Dem Wunsch stimmt seine Großmutter sofort zu. „Voici l'avenir de Toulouse, peut-être, et de nos petits-enfants aussi bien.“: Airbus stelle die Zukunft von Toulouse und ihrer Enkel dar, sagt die Besucherin optimistisch. [...]

Allein Airbus beschäftigt zur Zeit 15 500 Menschen. Insgesamt hängen im Département Haute Garonne⁹¹ direkt oder indirekt 70 000 Arbeitsplätze von der Luftfahrtindustrie ab. Bei einer Arbeitslosigkeit von knapp 11 % ist dies ein bedeutender Faktor. Das war schon so um 1930, zu Zeiten des begeisterten Piloten Antoine de Saint-Exupéry. Die legendäre Fluglinie Latécoère, für die Saint-Exupéry ab 1926 flog, hatte ihren Hauptsitz in Toulouse. Daher die Begeisterung für die Luftfahrt, die auch Toulouse-Troubadour Claude Nougaro teilte: „Aujourd' hui, tes buildings grimpent haut; à Blagnac, tes avions ronflent⁹² gros.“ [...]

David Foßkuhl, Sprecher von Airbus, erklärt:

91) Die Hauptstadt dieser Provinz ist Toulouse.
92) schnarchen (im Schlaf laut hörbar atmen)

„Bei der A 380 ist das so, daß die großen Sektionen⁹³ aus Hamburg, aus England und aus Spanien per^{A77} Schiff kommen zunächst nach Frankreich, dort (anden) an die Mündung des (dieses) Flusses Garonne gebracht werden, mit dem Binnenschiff noch ein wenig Garonne-aufwärts, und die letzten 200 km, gut 200 km werden per Straßenkonvoi⁹⁴ hier bis Toulouse zurückgelegt.“ [...]

Eine etwa 200 km lange Landstraße vom Hafen bei Bordeaux bis nach Toulouse⁸⁶ mußte erweitert werden. Die Riesenteile⁶⁶ des Fliegers⁸⁹ passen halt nicht auf normale Landstraßen. Brücken mußten erhöht, Umgehungsstraßen gebaut werden. Wenn das nicht ging, wurden einfach die Straßen durch die Dörfer verbreitert, zum Beispiel in Lévigac, einem Dorf westlich von Toulouse. Einmal in der Woche fährt ein Airbus-Konvoi⁹⁴ durch den Ort. „Dafür muß der normale Verkehr eine knappe Stunde stillgelegt werden“, erzählt Étienne, während er in der Bar seinen kleinen Roten⁹⁵ schlürft:

„Oui, ça, ça⁹⁶ peut faire long, parce que, bon, ça bloque une partie de Lévigac pendant quelque temps.“: „Die Durchfahrt des Airbus-Konvois durch unser Dorf braucht wirklich lange. Während dieser

93) das Teil, -e; der Abschnitt, -e

94) der Konvoi, -s: die Fahrzeugkolonne, -n

95) ein kleines Glas Rotwein

96) die Sperrung der Durchfahrtstraße („Es kann eine Weile dauern, bis der Verkehr wieder weitergeht.“)

Zeit - eine knappe Stunde - steht das Dorf still. Um die Passage⁹⁷ zu erleichtern, hat Airbus sogar die Hauptstraße erweitert, die Bürgersteige⁹⁸ verengt und Parkplätze gebaut, so daß wir unsere Autos von der Straße holen können.“: „... À part, (à ...) par rapport à ça, ils auront fait les trottoirs, ils auront fait (les ...) des stationnements, intérieurs et extérieurs. Ils ont été obligés de faire des parkings pour pouvoir garer les voitures en extérieur de la route principale.“

Die Passage⁹⁷ durch die alten Ortskerne ist für die Lkw^{A113}-Fahrer von Airbus Millimeter-Arbeit. Die sehr breiten Konvois, die die A-380-Rumpfteile⁹⁹ transportieren, müssen von Lotsen¹⁰⁰ gelenkt werden, damit die Wände der altersschwachen Häuser nicht berührt werden. Ein Airbus-Mitarbeiter:

„Das ist das, was wir riskante Durchfahrten nennen. Die Lkws^{A113} fahren ‚stop and go‘ durch die Dörfer, aber die Fahrer haben alle technischen Hilfsmittel zur Verfügung, um durchzukommen.“

In einer Gegend, in der so viele Existenzen von Airbus abhängen, hat der Umweltschutz keine Chance. [...] So boomt¹⁰¹ die Luftfahrt in Toulouse

97) le passage (frz.): die Durchfahrt, -en

98) der erhöhte Gehweg entlang der Straße

99) der Rumpf, -e: der Hauptteil eines Flugzeugs, in dem die Passagiere sitzen

100) der Lotse, -n; lotsen: ein Schiff durch eine gefährliche Stelle im Meer, Hafen usw. oder ein Flugzeug über die richtigen Wege leiten

weiter. In wenigen Jahren sind zahlreiche neue Werke um den Flughafen von Blagnac direkt neben den Hallen von Airbus entstanden. Nach offiziellen Zahlen sind allein im Jahr 2004 an die¹⁰² 2 000 neue Unternehmen in der Region gegründet worden. [...]

„Ô Toulouse, Toulouse!“ Der neue Riesen-Airbus: Ein Beitrag von Barbara Schulte war das.

101) to boom (englisch): einen wirtschaftlichen Aufschwung erleben, florieren, blühen

102) an die ...: fast ..., nahezu ...



Strasbourg ist die Hauptstadt des Elsaß (Vgl. Seite 33/34). Da spricht man deutsch und französisch.



Straßburg (Strasbourg): 's kleine Elsaß (La Petite France) an der Ill, Schleuse; unten: Gerberstube (Maison des Tanneurs); S. 58: Haus Kammerzell.



Inhaltsverzeichnis des Beihefts zu Nr. 287 (Januar 2005)

Ergebnisse der Schulleistungsuntersuchung

für Österreich (7. 12. 2004)	Seite 44 - 50
Kinder als Taschendiebe* (25. 11.)	11 - 16
Schulen werden geschlossen. (25. 11.)	16 - 22
Informatiker aus dem Ausland (2. 12.)	33 - 37
DDR-Bunker sind zu besichtigen. (2. 12.)	22 - 31
Motorsport und Umweltschutz in Öster- reich: in der Steiermark (7. 12.)	37 - 44
Ordnungsliebe, Unordnung und mensch- liches Wohlbefinden (23. 8. 2004)	51 - 54
Erinnerungen an die Kindheit (23. 7. 2003)	1 - 11

Berichtigungen zu Nr. 286 (XII 2004):

Seite 34, Zeile 21 (jun- ger): junger
S. 50, Z. 19 (mitbekom- men^{A40}): mitbekommen^{A40}

Berichtigungen zu Nr. 287 (I 2005):

Seite 19, Anmerkung 82 (das Entscheidungsgrund):
der Entscheidungsgrund, =e
S. 27, Anm. 127 (compagnion): compagnon
S. 51, Z. 26 (auf!" , heißt es): auf!" heißt es

Vorschau:

Nr. 289: Die Brandenburger sind Preußen.

Nr. 290: 90 Jahre Wackers Kaffee - deutsche Ge-
schichte 1914 - 2004 in einem Café

Nr. 291: Skisport und Umweltschutz in Österreich

*Übungsaufgabe zu Nr. 287

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blät-
ter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede
2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie
aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine
Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und
schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die
Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio,
Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 4-19-18.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als
Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut)
und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie
geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese
Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines
Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus
Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwie-
rigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch
einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie
die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schla-
gen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!

Direkt aus Europa auf deutsch

編集者 Rosmarie Hackbarth
(Feldkirch/Österreich)
Angela Maasberg
(Berlin)
三浦 美紀子
成田 克史
宇田 あや子

監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕

発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋
〒171-0021 東京都豊島区西池袋4-19-18
<http://aufd.web.infoseek.co.jp>
振替/00160-6-44434

ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。ドイツ語検定 1、2級対策としても最適です。

音声は毎月8日、テキストは10日から毎月2か月間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

〔この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434 ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。〕

バックナンバーのご案内

265号までは飛鳥洞 (Fax: 03-5858-2620)、266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。